

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

2.5.1884 (No. 53)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940476](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940476)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Silber-
straße Nr. 20, Hofenstr. Nr. 87
Agentur: Böttcher & Winter
Hansacker-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 53.

Oldenburg, Freitag, den 2. Mai.

1884.

Der Reichstag, wie er ist, und wie er sein soll.

Es ist nicht rühmlich für die Nation, daß der Kaiser es für nötig befand, i. B. die Deputation des Reichstages daran zu erinnern, daß er wegen des Sozialistengesetzes sein Blut vergießen mußte. Es gereicht der Nation zur Unehre, daß das richtige Gefühl im Reichstage nicht mit einem einfachen Nachspruch die beantragte Verlängerung dieses Gesetzes angenommen und bewilligt hat. Es ist nicht ehrenvoll für die Nation, daß Kaiser Wilhelm nach Allem, was er für das Reich und das Vaterland gethan hat, noch an seinem späten Lebensabend den Schmerz und die Betrübniß über die Verlängerung dieser seiner Person und Allem, was sie sonst in sich vertritt, schulbigen Pietät und Rücksicht zu erfahren gehabt hat. Schon vom Standpunkte der einfachsten Menschlichkeit aus muß das Verfahren des Reichstages in dieser Sache als ein unwürdiges und das gerechte sittliche Gefühl der Masse der Nation kränkelndes perurtheilt werden. Ist der Kaiser etwa nur dazu da, daß sein großes Haupt den verbrecherischen Unternehmungen der Anarchisten wehrlos bloßgestellt werden soll? Es ist schwer, Worte zu finden, um dasjenige gebührend auszudrücken, was die Herzen aller wohlgesinnten und von falschen Voreingenommenheiten freien Anhänger des Reiches und der Dynastie hierbei bewegen muß. Wer sind diese Parteien im Reichstag, durch deren Verschulden die ganze gegenwärtige, jedes patriotische Herz so tief betäubende Situation herbeigeführt worden ist? Es sind dies einzelne Fraktionen, welche durch einen gewissen Complex von hohen Phrasen und falschen Theorien zu bestimmten, die öffentliche Meinung leitenden und verwirrenden Mächten herangewachsen sind, und die bei den Wahlen durch geschlossenes Auftreten der Massen zu imponiren und sie in ihrem Sinne zu lenken und zu bearbeiten verstehen. Es sind dieses Alles Klünge, die jetzt einmal zu dem gehören, was man das politische Handwerk im Leben eines einzelnen vorübergehendes Tages in der Geschichte der Nation zu nennen berechtigt ist. Von wahrhaft staatsmännischer Einsicht aber und von einer erleuchteten Erhebung zu der Erkenntniß der großen Aufgaben und Ziele des Ganzen des Reiches und der Nation ist hierbei keine Spur zu entdecken. Das Volk in seiner Totalität blüht vertrauensvoll empor zum Kaiser und seiner Regierung, während die Mißstimmung über den Reichstag und sein ziel- und resultatloses Gebahren im Volk allmählich immer weitere Kreise zu ziehen und tiefere Wurzeln zu schlagen anfängt. Wir sind genau auf demselben Wege, den jetzigen Reichstag zu einer ähnlichen politischen Nichtigkeit und einem ärgerlichen Schauspiel herabzuwürdigen, als es der frühere Deutsche Reichstag in Regensburg war. Oder strebt man vielleicht lieber dem Bilde eines polnischen Reichstages zu, in welchem der Widerspruch

jeder einzelnen Fraction alle allgemeinen Beschlüsse unmöglich zu machen vermochte? Ohne eine feste, loyale und wohlgesinnte Majorität kann niemals etwas im Reichstage erreicht und durchgeführt werden. Durch die Leidenschaftlichkeit und Beschränktheit der jetzigen Parteien aber wird alles gedeihliche Zusammenwirken mit der Regierung im Voraus unmöglich gemacht. Alles, was diese Parteien überhaupt zu sagen haben, haben wir schon unendlich oft gehört und sie fristen ihr Dasein nur durch das Fortspinnen einer hohen und ermauenden, jedes realen Gehaltes entbehrenden Phrasologie. Es muß dahin gearbeitet werden, das Volk von dem Drucke und der angemessenen Autorität aller dieser einzelnen auf irgend einem erkühten Stedenpferd bombastischer Phrasen und berauscher Theorien reitenden Parteien zu befreien. Die Nation in Masse und inwiefern sie Einsicht hat, will das, was der Kaiser und seine Regierung will. Nur insofern, als sich im Reichstag und im Volk eine echte und lautere kaiserlich gesinnte Majorität bildet, kann der Reichstag überhaupt noch zu einem Segen für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes werden. Im andern Falle wäre es besser, derselbe würde ganz beseitigt.

Tagesbericht.

Die Kräfte-Zunahme bei der Kaiserin Augusta macht solche Fortschritte, daß die hohe Frau bereits wieder häusliche Toilette anlegen kann. So wie der Gesundheitszustand der Kaiserin jetzt ist, steht ihre Abreise zur Frühjahrskur bestimmt für nächste Tage zu erwarten. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, noch einige Tage zuvor nach Wiesbaden überzusiedeln, da Besorgnisse in Betreff der Kaiserin nicht mehr vorhanden sind. Erst nach der Rückkehr des Monarchen wird die Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude erfolgen.

Der Gang, den die Verhandlungen der Sozialistengesetz-Kommission nehmen, schießt die Möglichkeit einer Verständigung mit der Regierung völlig aus und Abg. Windthorst hat auch schon in der Kommission die geringen Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzes beleuchtet, die dasselbe nach der Auflösung des Reichstages bei einer neuen Volksvertretung haben würde. (Das bleibt jedenfalls abzuwarten. Wir hoffen das Gegentheil. Centrum und Fortschritt haben es doch nicht allein zu sagen.)

Der nationalliberale Parteitag ist nunmehr auf den 8. Mai nach Berlin einberufen worden.

Hangen und Bangen in schwebender Pein, ist das Motto, das man auf die augenblickliche Lage unserer inneren Politik anwenden kann. Ein drückendes Gefühl, daß schon die nächsten Tage eine große Entscheidung bringen könne, lähmt alle Geister und läßt die Sammlung für ernste Arbeit nicht

aufkommen. Als dieser Tage die Unfallgefeschkommission ihre Arbeiten wieder aufnehmen wollte, stellte sich totale Beschlußunfähigkeit heraus, so daß die Sitzung verschoben werden mußte. Die Schuld an diesem Zustande der Unlust und Unruhe trägt der Zweifel über das Schicksal des Sozialistengesetzes und die in Aussicht stehende Auflösung des Reichstages, wenn kein bedingungsloses Ja erfolgt.

Der unter dem Protectorat des Kronprinzen und der Kronprinzessin stehende Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seelküsten hielt am 25. v. Mts. seine Generalversammlung in Berlin ab. Das Vermögen des Vereins, das sich Ende 1882 auf 50 000 Mk. bezifferte, hatte sich bis Ende 1883, hauptsächlich durch die angelegte Lotterie, auf 630 000 erhöht, sodaß der Verein die Einrichtung der geplanten Hospize in Angriff nehmen und mit aller Macht fördern kann. Es sind dies: das Hospiz auf der Insel Nordney mit 250, das zu Groß-Müritz mit 20 und das zu Zoppot bei Danzig mit 40 Betten. Letztere Anzahl soll später auf das Doppelte erhöht werden.

Auch in Berlin giebt's Streit über Streit. Noch ist die große Arbeitseinstellung in der Nähmaschinenfabrik von Frister und Hoffmann nicht beendet, und schon bereitet sich ein viel umfassenderer Streit der Tischergesellen, deren Zahl man auf 15 000 schätzt, vor, falls deren Forderungen nicht bewilligt werden. Der Verein derselben besitzt eine vorzügliche Organisation. Auch in anderen Gewerkschaften, unter den Zimmerleuten, Maurern, Schlossern, ist die Bewegung um Lohnserhöhung im Gange. (Wo das noch hinauswill?)

England will bekanntlich mit dem schwarzen Christlichen König Theodor von Abyssinien ein Bündniß gegen den Mahdi schließen. Die Königin Victoria schickte darum eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken an die schwarze Majestät. König Theodor will aber die Gesandten auch würdig empfangen und läßt sich und seinen Hofstaat jetzt von einem Europäer Unterricht im Gebrauche der Messer, Gabel und Löffel geben, diemal an seinem Hofe bisher bloß die fünf Füßler das Gebeiß bildeten.

So schlimm wie heute hat es in Ägypten noch nie selbst nicht zur Zeit der Neun Plagen, ausgesehen. Die damalige „egyptische Finsterniß“ ist nur Schatten gegen diejenige, die von den englischen Propheten dort jetzt geschaffen ist. So gründlich verfahren worden ist wohl kaum je eine Unternehmung. So kühn und energisch sie unternommen wurde, so kläglich verläuft sie jetzt im Sande. (auch wörtlich genommen). Abgesehen von einigen Waffenerfolgen, die aber ohne Wirkung blieben, haben die Engländer im Krieg mit dem Mahdi eine Schlappe nach der andern, einen Verlust nach dem andern erlitten, und wahrhaft komisch nimmt es sich aus, wenn man jetzt, um nur noch einen letzten Schein zu retten, die Zuflucht zu Freiwilligenaufrufen nimmt.

Ein Kind der Armuth.

Erzählung von W. Gerbrandt. (L. Calm).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Aber Erich übertrieb in seiner pessimistischen Stimmung; es fehlte nicht jede Spur von Idealitätssinn in den Leuten. Es war ein patriotischer Festtag, und zum Schluß intonirte die Musik die Nationalhymne. Da hoben sich die Köpfe, da bligten die Augen auf und ein Chor von hundert tiefen Männerstimmen fiel ein in das Lob des glücklichen Heidenkaisers:

„Fühl in des Thrones Glanz
die hohe Sonne ganz,
Liebling des Volks zu sein.
Heil, Kaiser, Dir!“

Und dann wurde die große Bowle gebracht und die Gläser gefüllt, und aller Augen blickten auf Erich, und er erhob sich und schwenkte sein Glas.

Er sprach einfache, innige, herzliche Worte. Daß es noch etwas Höheres gäbe als die Sorgen um's tägliche Brot, etwas Höheres als Marktpreise und Tagesklatz, etwas Höheres als volle Scheuern und schwere Beutel: das sei die Liebe zum ewig Guten, Wahren und Schönen, wohin auch die Liebe zum Vaterlande und zum angestammten, edlen Herrscherhause gehöre, und das Vaterland möge leben — „Hoch, hoch, hoch!“ die Gläser klangen jubelnd zusammen.

Doch kaum war der Jubel verrauscht, so erklang eine entsetzliche Botenschaft in der festlichen Versammlung.

„Hardenberg's Hof brennt!“ rief eine tiefe Stimme zur Thür hinein. Ein Arbeiter steckte das verfürzte Antlitz in's Zimmer. Draußen loderte eine Feuerbrunst flammend empor und tauchte die Fenster in glühendes Roth.

Das verworrene Getöse, das sich jetzt erhob, verschlang

der Feuerglocke eherner Mund. Todtenstille lag plötzlich auf der Versammlung, der Athem der Männer stockte — man hörte wieder die Feuerglocke und der Glockenton verhallte wieder in Eärm und angstvollen Dnrcheinanderrufen.

Da machte sich eine Stimme vernehmbar, die, obwohl nur mäßig erhoben, bis in den fernsten Winkel des weiten Raumes drang, und die Stimme, die eben noch Begeisterung in alle Herzen getragen, sie wirkte jetzt eigenthümlich beruhigend auf die erregten Gemüther.

Man nahm willig Erich's Vorschläge an. Die Frauen sollten vorläufig hier bleiben und nach Entfernung der Männer allmählich aufstehen. Die Andern aber sollten, die Einen zu diesem, die Andern zu jenem Zweck wohlgeordnet das Haus verlassen, um dem Feuer Einhalt zu thun, seine Ausbreitung zu verhindern und dem Andrängen der Neugierigen vorzubeugen.

Hoch loderten die Flammen aus Hardenberg's Besitzthum. Da war an keine Rettung mehr zu denken, es galt nur, die nahestehenden Gebäude zu schützen, vor Allem die Wohnungen armer Leute, die jeden Augenblick von dem verzehrenden Element ergriffen werden konnten.

Man stellte sich freiwillig unter Erich's Kommando. Er verstand es, mit imponanter Ruhe auf die Menge zu wirken. Die nächsten Dächer ließ er ansteigen. „Wo sind meine Geschwister?“ fragte plötzlich Erich, während er den jammernden Vater in geringer Entfernung von sich stehen sah.

„Sie sind alle gerettet, das Fräulein, Herr Felix und die Kinder, auch das Gefinde,“ rief man ihm entgegen.

„So reißt das Haus mit dem Feuerhaken ein, damit die andern Gebäude nicht ergriffen werden.“

Die Arbeiter, von denen viele ihr eigenes Hab und Gut bedrängt sahen, gingen eifrig ans Werk, obgleich der alte Hardenberg tief, sie seien närrisch.

Da brach Agnes durch die Menge, gefolgt von dem weinenden Felix.

„Um Gotteswillen, Erich, laß einhalten! Rätchen muß noch im Hause sein, sie war mit Mutter Augustin in der Vorderstube, und ich glaubte, sie hätten sich längst gerettet, ehe ich die andern Kinder von oben holte.“

„Erich, laß das Kind nicht verbrennen!“ schluchzte Felix, der immer behauptet hatte, die Kleine sei die Plage seines Lebens.

„Halt, Ihr da, mit dem Haken!“ rief Erich. Er warf einen Blick auf das Haus. Einige Minuten stand es wohl noch. „Ich bringe sie Dir!“ sprach er zu Agnes und der lächne Mann verschwand in dem brennenden Gebäude.

Die, welche den Befehl erhalten, hielten inne und fragten einander, warum. Einige berichtigten die Thatsache, Andere widerlegten sie, es ging ein Fragen, Rufen, Stöhnen durch die Menge, und die Unordnung, die bei solchen Ereignissen gewöhnlich herrscht, drohte auch hier einzutreten.

Agnes fand Karr auf demselben Plage, wo der Bruder sie verlassen, den Blick unverwandt auf die Flammen gerichtet. Kehrete er nicht zurück, so war ihre letzte Stütze dahin. Ueber dem Toben des entseffelten Clements, dem Särmern der wilden Menschen erklang noch immer die Feuerglocke in ihren entsetzlichen Tönen, und es war, als träfe ein jeder Schlag ihr eigenes Herz.

Da erscholl Hufschlag und Wagengerassel von der Straße. Baron Adolf von Nordheim kam mit Hülfsmannschaft und hinter ihm die Spritze vom Schloß. Er postirte sich seitwärts, rief noch einige von Erich's Untergebenen zu den seinen und begann mit frischer Stimme das Commando.

„Reißt doch das Gebäude da ein, die Flammen können ja jeden Augenblick überschlagen.“

Die Leute begannen das unterbrochene Werk von neuem.

„Halt, halt, meine Geschwister sind ja noch drin!“ rief Agnes. Die Weiber kreischten, man ließ durchsicheln — und das zerstörende Werk wurde fortgesetzt. Agnes' Stimme war nicht durchgedrungen.

Im **Sudan** nehmen die Dinge den erwarteten Verlauf. Die englische Regierung hat Verber preisgegeben und den Antrag auf Abblendung eines Truppenkorps dorthin abgelehnt, mit der Begründung, daß eine solche Expedition gegenwärtig unmöglich sei und daß dieselbe vor Ablauf von vier Monaten nicht würde abgehen können. Die Entscheidung ist dem Gouverneur von Verber mitgeteilt und derselbe ermächtigt worden, sich wenn irgend möglich zurückzuziehen. Der Gouverneur hat denn auch begonnen, den Rückzug nach Norden hin anzutreten; aber vier Brigaden Paschibozufs und 500 Soldaten sind zu den Rebellen übergegangen. Man fürchtet, daß die Räumung von Verber die Rebellen auch zur Umzingelung anderer Garnisonorte anspornen werde.

Die Regierung des neuen Präsidenten von **Bern**, Salas, ist, nachdem sie von verschiedenen Staaten Südamerikas anerkannt worden war, nun auch von Deutschland anerkannt worden. Die deutsche Regierung ist stets unter voller Wahrung der Neutralität für die Beendigung des peruanischen Krieges bemüht gewesen.

Die Ruhe auf **Kuba** ist vollständig wiederhergestellt; die Aufständigen sind in die unwirtlichen Gebirge entflohen. Die Ver. Staaten haben die Abfahrt einer Freiwilligen-Abteilung zur Unterstützung des Aufstandes verhindert.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Kammer-Copisten z. D. Rohde in Oldenburg auf sein Ansuchen mit dem 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Am 14. d. Mts. findet die **Inspicierung** des Infanterie-Regiments Nr. 91 in Bezug auf Bataillons-Exercitien durch den kommandirenden General Seine Königliche Hoheit den Prinzen **Albrecht** von Preußen statt.

Herr Lieutenant **Fischer** vom Infanterie-Regiment Nr. 91 hat auf sein Ansuchen einen einjährigen **Urlaub** erhalten. Der Herr Lieutenant beabsichtigt, diesen Urlaub zu einer größeren Reise durch außerdeutsche, vielleicht auch außeruropäische Länder zu benutzen und wird, wie es heißt, bereits in den nächsten Tagen abreisen.

Bereits im Laufe des gestrigen Tages (Mittwoch) verließen uns viele unserer bisherigen **Theatermitglieder**. Den Anfang machte Hr. Behrens, mit dem 11-Uhr-Zuge folgten Hr. Schüle und Herr Engel, Nachmittags Hr. Stolte und Herr Engelsdorff. Nur noch wenige Tage und auch die letzten unserer braven Künstler werden uns verlassen haben.

Einem anscheinend aus sicherer Quelle stammendem Gerüchte zufolge ist der frühere Director des Großherzoglichen Theaters, Herr **Wolterred**, zum Director des Hoftheaters zu Mannheim erwählt worden.

Heute Abend findet im Theater die **Generalprobe** zu dem morgenden Concert des Singvereins, in welchem das Meisterrwerk Händels „Der Messias“ zur Aufführung gelangt, statt. Dieselbe wird voraussichtlich ebenso stark besucht werden, als die Concertaufführung selbst. Wenn je, so darf das muskelliebende Publikum dem diesmaligen Concert unseres Singvereins mit großen Erwartungen entgegensehen. Dazu berechtigt die Mitwirkung der ganz hervorragenden auswärtigen Solisten, sowie das großartige, vorzüglich einstudirte Werk Händels.

Die Vorstellungen des **Wilhelmschen mechanischen Theaters** in Bütings Hotel hieselbst (Vangestraße) verdienen das allseitige Interesse. Nicht allein, daß man den Kindern kaum angenehmere Stunden bereiten kann, als durch den Besuch dieser Vorstellungen, auch für Erwachsene ist dieses Theater so ergöglicher Art, daß Niemand dasselbe

unbefriedigt verlassen wird. Man macht sich kaum eine Vorstellung davon, mit welcher Vollendung hier die in der allerliebsten Art kostümirten mechanischen Figuren auftreten und gehandhabt werden. Wir können nur wünschen, daß diese prächtigen, auf das Gemüth so außerordentlich erheitend wirkenden Vorstellungen noch recht zahlreich besucht und Herr Wilhelm für seine entschieden tüchtigen Leistungen entsprechend belohnt werden möchte.

Am letzten Sonntag Nachmittag bei hellem Tage wurde bei dem Herrn Kaufmann August **Heumann** auf der Boggenburg in dessen Feuerwerks-Laboratorium daselbst ein **Diebstahl mittelst Einbruchs** verübt. Der noch sehr jugendliche Eindrehler ist jedoch entdeckt worden, so daß derselbe einer exemplarischen Strafe sich versichert halten darf.

Aus der gestrigen Versammlung des Vereins **Oldenburger Geflügelkennner** ist zu erwähnen, daß u. A. 7 neue Mitglieder zur Aufnahme empfohlen wurden. Ferner wurde eine Anzahl Briefstauben, welche der Verein angeschafft hatte, an Mitglieder wieder abgegeben. Endlich gedachte derselbe des Hinscheidens eines Mannes, der allen Freunden der besiederten Welt ein Gegenstand der Verehrung zu sein verdiente, nämlich Robert **Dettel**. Die Mitglieder des Vereins bekundeten ihr tiefes Beileid durch Erheben von ihren Sitzen. Ueber den Hingeshiedenen lassen wir noch folgende biographische Notizen folgen: Als Sohn eines Kaufmanns wurde Dettel am 23. Nov. 1798 zu Görtzig geboren. Aufgemunterten Geistes bezeugte er schon in den ersten Jugendjahren vor Allem ein besonderes Interesse dem Geflügel und hat die Liebe zu demselben nicht verloren bis an sein Ende. Dettel gründete 1852 zu Görtzig den ersten „Geflügelverein“, nach dessen Vorbild jetzt in Deutschland ca. 800 Verbindungen mit den gleichen Zielen bestehen. Am 10. März d. J. bekam Dettel einen Schlaganfall, so daß seine Junge gelähmt, und sein sonst so klares Auge trübe wurde. Lange sollte der geliebte Mann nicht mehr leiden, denn am 12. März Morgens 4 Uhr trat der unerbittliche Tod ein. — Friede seiner Asche!

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 29. April.

Ein Sommernachtsstraum.

Märchenpiel in 3 Abtheilungen von Shakespeare.
Shakespeare's „Sommernachtsstraum“ bildete wieder ein Mal, wie vor 3 Jahren, den Abschluß einer Epoche in der Theatergeschichte Oldenburgs. Damals galt es, von einer liebgewonnenen, trotz ihres unscheinbaren Neußern stolzen Kunststätte, an die sich die schönsten Erinnerungen namentlich unserer älteren Mitbürger knüpften, Abschied zu nehmen, heute dem langjährigen Leiter unseres Theaters mit fast seiner ganzen Künstler-schaar Lebewohl zu sagen. Es ist doch so ein eigen Ding um das Abschiednehmen. Von Personen, mit denen wir seit längerer Zeit in näheren Beziehungen gestanden, deren Eigenschaften als Menschen uns lieb geworden, deren künstlerischen Anlagen und Leistungen, wir oft und gern Anerkennung gezollt haben, wenn auch manchmal bei dem Einen oder Anderen der redliche Wille stärker als das Vollbringen war, trennen wir uns schwer. Alle Differenzen und Meinungsverschiedenheiten treten in der Stunde des Abschiedes in den Hintergrund, und nur freundliche Erinnerungen bleiben für die Zukunft erhalten. Von denselben Gefühlen war auch das Publikum — zu seiner Ehre wollen wir annehmen, daß es sich durch diese Rück-sicht leiten ließ und nicht etwa durch das gleichzeitige Gastspiel des Bremer Ballet-Perfonals in die der wahren Kunst geweihten Räume geführt wurde — beseelt, welches am Dienstag Abend das Schauspielhaus in allen Rängen bis auf den letzten Platz besetzt hielt, den scheidenden Künstlern noch einmal den vollen Tribut seiner Anerkennung und Anhänglichkeit zu zollen.

Shakespeare's „Sommernachtsstraum“ ist nach unserer jetzigen Auffassung als veraltet zu betrachten, nur die noth-

wendige Pietät gegen den gewaltigen Dichter, den wir ja voll und ganz, wie er war, mit seinen Vorzügen und Mängeln kennen lernen wollen, erhält auch diese Dichtung dauernd auf dem Repertoire der deutschen Bühnen. Trotz aller tollen Scenen, die uns gar merkwürdig anmühen, entbehrt doch die Dichtung eines eigenthümlichen, bezaubernden, poetischen Duftes nicht, und manche wundervoll gezeichneten Figuren grüßen wir immer wieder gern als alte lieb gewordene Bekannte, da sie ja Blut von unserem Blute in sich tragen.

Die Darstellung gereichte Regie und allen Darstellern zu großer Ehre, sie war ein würdiger Schlußstein der Saison, so daß wir sagen können: Finis coronat opus! Trotzdem wir in der Besetzung der Rollen der „Hermia“, „Helena“ und „Titania“ eine Aenderung gewünscht hätten und zwar so, daß die „Helena“ an Fräulein Stolte, die „Hermia“ an Fräulein Behrens und die „Titania“ an Fräulein Stehle übergegangen wäre, eine Besetzung, die den beiden erst genannten Rollen unbedingt zum Vortheil gewesen sein würde, so fanden sich die drei genannten Damen doch im Ganzen wohl in den Character der ihnen von der Direction übertragenen Rollen hinein. Die beiden Liebhaber Eufander und Demetrius waren durch die Herren Schindler und Engel gut vertreten, Herr Schindler blieb allerdings für entfernter stehende namentlich im Beginne der Vorstellung nicht ganz verständlich. Herr Engelsdorff (Oberon) sprach namentlich die Schlußworte seiner Rolle mit recht gutem Ausdruck. Auffallender Weise gab Fräulein Schüle nicht ganz das Bild, welches von dem drolligen übermüthigen Shakespeare'schen „Pud“ in unserer Vorstellung lebte. Gerade in dieser Rolle hatten wir von Fräulein Schüle Hervorragendes erwartet. Herr Reicher war in jeder Beziehung ein vortrefflicher „Theseus“ und die kleine Rolle der „Hippolyta“ wurde von Frau Staudinger sehr dankenswerth repräsentirt. Die Herren Linzen (Egeus) und Edgar (Philokrates) hatten ebenfalls keine Gelegenheit zu besonderem Hervortreten und dem nicht unerwähnt. Ganz vortrefflich gelangten die sog. Mäpkel-Scenen, das Schauspiel im Schauspiel zur Darstellung. Der Dichter geht hier bekanntlich in drahtischer, stellenweise etwas posenhafter Weise den Gang vieler Menschen zu theatralischen Darstellungen, also was wir unter dem Namen Dilletanten-Vorstellungen verstehen. Diesen Scenen war augenscheinlich eine ganz besondere Sorgfalt zugewendet und klapperten dieselben in vorzüglicher Weise. Die Herren Dietrich (Zettel), Seydelmann (Squenz), Kramer (Schnock), Homann (Klaur), Haas (Schnauz), Schamasow (Schluder) verdienen für die ergöglichen Leistungen gleichmäßigen Beifall. Wir wollen schließlich der tüchtigen gesanglichen Leistung der Frau Homann (Else) die nebenbei bemerkt durch äußerst vortheilhafte Erscheinung sich ganz besonders auszeichnete, lobend Erwähnung thun. Was sodann die Leistungen des Bremer Ballets betrifft, so fanden dieselben viel Anerkennung. Ganz besonderes Lob verdient auch die durch das Orchester vortrefflich zu Gehör gebrachte Mendelssohn'sche Musik, der bekannte Marsch zu Beginn des dritten Actes wirkte electrifizirend auf das Publikum. Herr Concertmeister Schold hat sich neue Verdienste erworben, möge er in der künftigen Saison derselbe sein, der er bisher war! — Nachdem im Laufe der Vorstellung das Publikum einige scheidende Mitglieder durch Bouquets und Kränze einigermassen ausgezeichnet hatte, bei welcher Gelegenheit aber mehrere andere bewährte, verdienstvolle Mitglieder leider leer ausgingen, fand die Vorstellung ihren Abschluß in einer Ovation, welche dem Herrn Director Wolterred bereitet wurde. Herr Director Wolterred erschien, vom Publikum stürmisch gerufen, in Begleitung fast des ganzen Personals auf der Bühne und wurde bei seinem Auftreten mit Lorbeerkränzen überschüttet. Mit tief bewegter Stimme richtete Herr Wolterred Worte des Abschiedes und des Dankes an das Publikum, welches ihm durch sein so zahlreiches Erscheinen hoch geehrt habe. Der Herr Director fügte hinzu, daß ihm der Abschied von der Stadt, in welcher er nun 10 Jahre lang

Sie bahnte sich aber jetzt mit der Kraft der Verzweiflung einen Weg durch die Zuschauer. Jetzt stand sie neben des Barons Adolfs Pferd. Der junge Mann hatte sich abgewandt und bemerkte sie nicht, nicht eher, bis sie sich an seine Hand klammerte und ihre versagende Stimme an sein Ohr schlug.

„Was giebt's — Agnes, Sie sind es! — Mein Gott, sie ist wahnsinnig!“

„Schrecklicher, Du — Du mordest meinen Bruder, er ist in dem brennenden Hause!“

„Halt, halt, um Gotteswillen, halt!“ rief der junge Baron entsetzt.

Die Männer blickten sich verwundert nach ihm um. Das Haus wankte und zitterte, da erschien Erich in der Thür, das Kind im Arme, die alte Frau, Mutter Augustin, an der Hand. Er hatte schon die Schwelle überschritten, als das Thürgerüst zusammenbrach. Ein Balken traf seine Schulter, er sank in die Kniee, aber im nächsten Augenblicke stand er wieder auf den Füßen.

Die Vordersten waren still geworden, weiter und weiter drang das Schreien bis zu den entferntesten Reihen, und starres Entsetzen packte jedes Herz.

Und man sage nicht, daß das Volk kein Gefühl für das Gute und Hohe besitze. Da war mancher arme Tagelöhner, der jenen Mann, der seinen Heldenmuth fast mit dem Leben bezahlt hätte, längst verehren gelernt, mancher Andere, der seine That mit dem Auge des Soldaten sah, und aus ihrer Brust drang jetzt dem Retter ein lautes Hurrah.

„Hurrah, Hurrah, Hurrah!“ schrie das ganze Dorf.

„Nehmt ihm doch das Kind ab, er taumelt ja, er wird ja blaß wie der Tod!“ rief eine mahnende Stimme.

Felix war es, der das Schwesterchen aus den Armen des Bruders riß. Andere führten die alte Frau, Mutter Augustin, davon, die vollständig die Besinnung verloren zu haben schien.

Erich wies die Hüfte derer, die ihn stützen wollten, zurück, er hatte sich wieder kraftvoll emporgerichtet, sein Auge hing an jener Gestalt hoch zu Noth da drüben und er ging auf den Baron zu.

Der alte Hardenberg drängte sich an ihn heran und rief: „Erich, so laß mir mit der Spritze doch nicht meine Hafsjaat einfahren, wer wird mich denn dafür entschädigen?“

Erich achtete nicht auf diese Worte und verfolgte seinen Weg, während sein Vater ihm nachfolgte.

Jetzt stand der Bauernsohn dicht vor dem Aristokraten. „Herr Baron von Nordheim,“ sagte er mit eisiger Stimme, „bitte, mischen Sie sich nicht in Dinge, die man mir anvertraute.“

Adolf von Nordheim wandte sich nach ihm um und erwiderte betroffen: „Bist Du — sind Sie es, Erich Hardenberg? Mein Gott, wie glücklich ich bin, Sie lebend vor mir zu sehen, wie ich Ihre edle That bewundere!“

Er war vom Pferde gesprungen und reichte Erich die Hand.

Erich stieß die Hand zurück, mit dem Manne, der in leichtsinniger Weise mit dem Herzen seiner Schwester gespielt hatte, wollte er keine Gemeinschaft.

„Ich bin nicht gekommen, mir von Ihnen Clogen sagen zu lassen,“ entgegnete Erich, ohne Ahnung, in welcher Gefahr sein Leben durch des Barons unbedachtes Eingreifen in das Lüthungswerk geschwebt hatte. „Ein ander Mal noch ziehe ich Sie zur Rechenenschaft wegen einer Sache, die Ihnen wenig Ehre macht — jetzt bitte ich nur, diesen Platz zu räumen, wo ich Herr bin und Ihre Einmischung nicht dulde.“

„Vielleicht könnten wir auch, was wir miteinander abzumachen haben, gleich verhandeln,“ sagte der Baron, bleich vor Zorn und mit bebender Stimme. Seine weiße Hand bog in nervöser Erregung die Reigerte zusammen.

Erich entriß sie ihm, ebenfalls erblickend, und jetzt legte

sich seine Rechte mit eisernem Druck um den Arm des schwächlichen jungen Mannes.

„Laß ihn los, Bube!“ rief da plötzlich dicht neben ihnen die wüthende Stimme des alten Hardenberg. „Wag ihm ein Haar zu krümmen, und Du fällst von meiner Hand! Was, Du —“

Der alte Hardenberg schwang in wahnwitziger Wuth eine schwere Latte eines niedergetretenen Zaunes gegen den Sohn. — Der Baron suchte ihn zurückzuhalten, aber schon jauchte der schwere Schlag auf Erich's Haupt herab und der junge Mann brach lautlos zusammen.

„Dem ist's für heute wie schon bestimmt gewesen,“ sagten die Männer, die den halbtothen Erich forttrugen. „Aber haben wir nicht immer gemeint, daß der alte todbende Geizhals, der Hardenberg, noch verrückt werden würde?“ —

Achtes Kapitel.

„Es muß ja entsetzliche Scenen gegeben haben bei dem Brandunglück gestern,“ sagte die Baronin, als sie am nächsten Tag mit ihrem Sohn, Adele und deren Schwestern beim Frühstück saß. „Warum läßt Du Dich nicht eingehend darüber aus, Adolf? Es waren Menschenleben in Gefahr?“

Adele richtete in furchtbarer Spannung die Blicke auf den jungen Baron. Dieser sah angegriffener aus als je, und wenn er heute behauptete, daß er die ganze Nacht kein Auge geschloffen, so hatte er diesmal nicht übertrieben. Er hatte immer Agnes bleiches Gesicht vor sich gesehen, er fühlte noch den krampfhaften Druck ihrer Finger an seinem Handgelenk, und Eisefälte schauerte durch seine Glieder, wenn er an den heutigen Abend dachte. Seine Mutter gab an demselben ein großes Fest, die geneigte Braut wollte auf demselben erscheinen und nähere Bekannte hielten die Soirée für eine öffentliche Verlobungsfeier.

(Fortsetzung folgt.)

gewirkt habe im Dienste der ihm heiligen Kunst, unendlich schwer falle. Er habe geglaubt, hier sein Grab zu finden, doch der Mensch denke und der Himmel leute. Schließlich hat Herr Woltered, ihm, dem Scheidenden, ein freundliches Andenken bewahren zu wollen, wie auch er der Stadt Oldenburg stets in Liebe gedenken werde. — Langsam fiel der Vorhang, und auch dieser Abschnitt aus der Oldenburger Theatergeschichte lag abgeschlossen hinter uns. — Beim herabgelassenen Vorhang fand noch eine Fortsetzung der Abschiedsfeier statt, indem im Auftrage des Perennials der Altmeister Dietrich dem Herrn Woltered einen Lorbeerfranz überreichte und daran die herzlichsten Wünsche der Mitglieder für eine fröhliche Zukunft des Herrn Directors knüpfte. Herr Woltered sprach den einzelnen Mitgliedern seinen herzlichsten Dank aus und bat, ihm ein freundliches Andenken bewahren zu wollen. Auch wir scheiden hiermit von dem ganzen Künstlerpersonal, dem wir so manche genussreiche Stunde zu danken haben, bitten Direction und Mitglieder, es uns nicht nachtragen zu wollen, wenn wir hier und da Veranlassung nahmen, vielleicht mehr zu tadeln, als nötig, und besonders in der Form einzeln verlegt haben sollten, wir versichern, daß wir stets nur das Interesse der Kunst im Auge hatten, wir bitten daher Alle um freundliches Gedulden, wie wir gleichfalls Allen ein solches bewahren werden, wünschen einem Jeden die schönsten Erfolge auf der ehrenvollen Künstler-Laufbahn und sagen hiermit Allen ein ebenso herzliches wie aufrichtig gemeintes Lebewohl! Die Redaction des „Correspondent“.

Zur Mäßigkeitsfrage.

Der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hielt, wie seiner Zeit ausführlich berichtet, am 15. März in Oldenburg eine zweite große Volksversammlung ab. Herr Bankdirector Thorate führte den Vorsitz und konnte mit Recht seine Freude über den zahlreichen Besuch, sowie über die werththätige Unterstützung aussprechen, welche die Zunahme und gewerblichen Vereine der Berufung der Versammlung geliehen hatten. Herr Medizinalrath Dr. Theobald hielt einen Vortrag über die Gefahren des regelmäßigen Alkoholenusses und wendete sich nicht bloß gegen die gewohnheitsmäßigen Schnapsstrinker, sondern auch gegen den Sport der besser gestellten Klassen, täglich große Massen Bier zu verzehren. Es ist jedenfalls werthvoll, wenn von solch berufener Seite auf den gesundheitsschädlichen Einfluß des Spiritus hingewiesen wird; sehr erfreulich, daß der Oldenburger Frauenverein eine Kaffeeschänke in den Räumen der Volkstüche eröffnet hat, sehr zu begrüßen, wenn durch eine Resolution der Versammlung auf die Beschränkung der Zahl der in der Stadt (und sagen wir Land) bestehenden Schankstätten, auf die Errichtung von Kaffeeschänken gedungen und den Vorständen größerer industrieller und landwirthschaftlicher Betriebe die unentgeltliche Verabreichung von Kaffee an ihre Arbeiter empfohlen wird, aber — man irrt sich, wenn man durch diese äußerlichen Mittel allein zum Ziele glaubt kommen zu können. Auch das führt dem erwünschten Ziele nicht näher, wenn man nach dem Recepte eines anderen Herrn, welches in der ersten Volksversammlung angepriesen wurde, die Arbeiter selbstthätig heranzuziehen und ihnen in dem Vereinsneße eine einflußreiche Stelle anzuweisen sucht. „Wenn das gelinge“, meinte jener Redner, „sei der Erfolg gesichert, sonst aber könne es leicht heißen: Viel Geschrei und wenig Wolle.“ Dieser Herr täuscht sich in seiner Prophezeiung. Mit Resolutionen, Versammlungen, Vereinen und Vereinsvorträgen mag man auf politischem Gebiete etwas erreichen, aber niemals auf sittlich-religiösem Gebiete durchschlagende Erfolge. Ja steckt die Grundwurzel des zu bekämpfenden Uebels allein in gesellschaftlichen Mißständen, so wäre die Taktik eine richtige, aber sie steckt tiefer, sie liegt in der sittlichen und darum religiösen und kirchlichen Erschlaffung der Einzelnen, wie des Gemeinwesens überhaupt. Wer da hinein einen Blick thun will, dem empfehlen wir die aufmerkame Betrachtung von Eph. 5, 18: „Und lauset euch nicht voll Weines, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes.“ Wie die Trunkenheit unfähig macht für das Reich Gottes, wie die Trunksucht die sittliche Kraft erschläft und unempfänglich macht für die Welt der Ewigkeit, so wurzelt sie zugleich in einer Leere des Innern, in einer moralischen Erschlaffung, indem man den Jammer des Daseins, die Erelenschmerzen, die Unruhe des Gewissens durch Betäubung zu unterdrücken und dem ermatteten Geist die entwichene Schwungkraft gewaltsam mitzutheilen sucht. Kurz: der Spiritus greift das Ebenbild Gottes, also die Substanz des Menschen an, indem er für die Erlösung, für den in die Wahrheit führenden heiligen Geist unempfänglich macht. Will man dem Spiritus das Handwerk legen, so muß man ihn nicht bloß äußerlich seine Einfallspforten verschließen, sondern von innen heraus auf die sittlich-religiöse Hebung, auf die Auswirkung der Sauerreignatur des Reiches Gottes bedacht sein. Wer die Schänken mindern und Kaffeeschänken errichten will, der thut wohl; aber wer dabei das kirchliche Leben, die Sonntagsruhe und Feiertage unberücksichtigt läßt, ist auf dem Holzwege. Wenn der Director der Strafanstalt zu Bechta, Herr Langreuter, an die erste Versammlung schrieb: „Die 75 augenblicklich in Bechta detinirten Zwangsarbeiter sind sämtlich Säufer bis auf 4; von den 199 männlichen Strafgefangenen haben 112 ihre Strafe dem Branntwein zu verdanken; von den 10 augenblicklich vorhandenen Haftgefangenen darf angenommen werden, daß 6—8 dem Trunk ergeben sind; von den 70 Weibern, welche allen Strafkategorien angehören, haben 25 bis 30 ihre Strafe dem Branntwein zu verdanken“ — so kann diese Mittheilung nur zur Bestätigung unserer Ueberzeugung dienen. Die Trunksucht ist die Quelle fast aller Fleißsünden, namentlich fast aller Geschlechtsünden, und einer langen Reihe von Augenfünden, namentlich von Hofstasünden. Gegen diese Quelle und ihren faulen Ergüsse hilft aber im letzten Grunde nur eines: Der Herr und sein Kreuz. Das fühlte jener Säufer instinktiv, dem man ein probates Mittel gegen die Trunksucht anempfahl, und der

antwortete: „Aber fromm will ich nicht werden.“ Ohne das kein Sieg. Bringt mir wieder Religion ins Land, rief ein großer Preußenkönig, helfst, daß wieder Gottesfurcht und Zucht in das häusliche und öffentliche Leben kommt, oder ihr arbeitet mit dem Siebe — das möchten sich die Vorkämpfer für die Mäßigkeitsfrage gefagt haben lassen.

Vom Welttheater.

In Chicago arbeiten 2800 Schuhmaschinen; keinerlei Geschicklichkeit und Verständnis ist dabei erforderlich, die Arbeit ist rein mechanisch, und da der Schuh in 64 verschiedenen Theilen bearbeitet wird, so macht ein dortiger Maschinenschuster nur noch ein vierundzwanzigstel von einem deutschen Schuhmacher aus.

Stwas für gefällige Leute. Ein Bahnbeamter zu Meaux in Frankreich hat 400,000 Franks geerbt. Von wem ist ihm gänzlich unbekannt, wenigstens erfährt er den Namen des Testators nicht. Aus dem Inhalt des Testaments erkennt er nur, daß es sich um eine kleine Hilfeleistung handelt, die er vor einiger Zeit einem Greis hatte angebeten lassen, indem er denselben beim Stolpern vor dem Fallen bewahrte und ihn nach seinem Coupee führte.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen, sagt das Sprichwort; wir wollen hoffen, daß es auch auf die Ehe paßt, von welcher wir sprechen wollen, als von einer wirklichen Begebenheit der jüngsten Tage, bei der es sich findet, daß ein Mann als Kauf-Bedingung sich zur Heirath entschloß. Einer wohlhabenden Dame in den Vierzigen, die eine Ehehälfte haben will mit halbem Alter, und schon mehrmals vergebens danach spekulierte, wurde ein Gut zu Kauf angeboten; sie besieht die Befugung und zugleich einen Inspektor, der sich ebenfalls zur Ansicht des Gutes eingefunden. Dieser gefällt der Dame mehr als Haus, Gärten und Wiesen, und Tages nachher läßt sie den Commissionsär kommen und spricht zu ihm: „Ich will das Gut für den geforderten Preis kaufen, wenn Sie es zu veranhalten wissen, daß der Mann von gestern mich heirathet.“ Der Commissionsär nimmt einen Miethswagen, fährt zum Inspektor, erinnert ihn an die Dame, die in gewissem Sinne nicht von gestern ist, und verbürgt sich dafür, daß sie eine bestimmte Summe im Vermögen hat; der Inspektor jagt ja, acht Tage darauf Verlobung, in vierzehn Tagen Hochzeit und die Sache ist vorläufig zu aller Zufriedenheit geordnet. Möge man also den Novellisten nicht immer vorwerfen, ihre Erfindungen wären unwahr; aus jener Thatsache ergibt sich, daß ein Mann in unseren Zeiten noch zu den beweglichen und käuflichen Gütern gehört, was, wenn einer den Vorfall in eine Erzählung verflochten hätte, gewiß manchen Anlaß gäbe, zu sagen: das ist eine haltlose Erfindung!

Auch eine Warnung. In einer amerikanischen Zeitung ist folgende merkwürdige Warnung enthalten: „Es wird hiemit jedermann verboten, meine Tochter Betty zu heirathen. Johann G. Miller.“

Ein Schemal von einer Kindesmutter in der Person der ledigen Apollonia Herleth von Mümmersdorf, sowie deren Mutter, die Schlosserwitwe Kunigunda Herleth von dort, hatten sich vor Kurzem vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts Schweinfurt wegen Vergehens der schweren Körperverletzung zum Nachtheile ihres 4jährigen Kindes bezw. Enkelin, Elise Herleth, zu verantworten. In dieser Verhandlung wurde Folgendes festgestellt. Die Angeklagte Apollonia Herleth, Wittve mit einem Kinde, wollte sich wieder verheirathen. Ihr Liebhaber gab ihr das Versprechen, sie zu heirathen, „wenn das Kind nicht da wäre.“ Nun begannen für das Kind, das, nebenbei bemerkt, gesund und munter war, sich überhaupt gut entwickelte, von Seite der Mutter bezw. Großmutter die körperlichen Mißhandlungen in fortgesetzter rohester Weise, theils einzeln, theils in gemeinschaftlichem Zusammenwirken. So hat insbesondere Apollonia Herleth Anfang Januar d. J. dieses ihr Kind, welches sich ganz ruhig verhielt und keinerlei Anlaß gegeben hatte, am Arm gefaßt, zu Boden geschleudert und mit Füßen getreten. Ein andermal wurde es mit der Faust derart auf die Brust gestossen, daß es rücklings zu Boden stürzte, sodann so roh in das Gesicht geschlagen, daß die eine Wange ganz blau, Nase und Auge angeschwollen sich zeigten. Einmal wurde das fragile Kind von Kunigunda Herleth festgehalten, während Apollonia H. mit einem 3 Finger dicken Stocke und dem oberen harten Theile eines Weisens längere Zeit hindurch unbarmherzig auf dasselbe losschlug. Mitte Januar haben beide Angeklagte eine volle Stunde abwechselungsweise in der Art auf das Kind eingeschlagen, daß, wenn eine vom Zuschlagen erkrankt war, die Andere anfang, wobei dem Kinde, um es am Schreien zu hindern, der Mund zugehalten wurde. Einmal schrie die Kunigunde Herleth ihrer Tochter Apollonia zu: „Gau, daß es hin wird, daß das Geblüt zum Bein hinunter läuft“, worauf die Apollonia Herleth erwiderte: „es ist eins, ob man's todtschlägt.“ Nicht allein den körperlichen Mißhandlungen, sondern auch der Verwahrlosung war das arme Wesen ausgesetzt; so mußte das Kind im Januar im ungeheizten Zimmer ohne die nöthige Bedeckung auf einem harten, nur mit einigen Lumpen bedeckten Kastenbettel schlafen, so daß es beide Füße erfror. Auch wurde dem Kinde die nöthige Nahrung entzogen, was der Anstand beweist, daß diese Nebenmutter sich nicht scheute, das ihrem Kinde von fremden Leuten aus Mitleid geschenkte Brod wegzunehmen, nur um es hungern zu lassen. Diese fortgesetzte schweren Mißhandlungen haben denn auch einen wahrhaft trübseligen und bejammerenswerthen Zustand des Kindes herbeigeführt. Nach dem Gutachten des Amtsarztes Dr. Kiegel machte dieses Kind den Eindruck eines durch fortgesetzte schwere Mißhandlungen ungeheuer heruntergekommenen Geschöpfes, das vor Angst und Furcht sich nicht zu sprechen getraut, so daß es vom Arzte Anfangs für taubstumm gehalten wurde. Durch das sofort erlassene Urtheil wurde Apollonia

Herleth zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 4 Wochen Haft und Kunigunda Herleth zu 9 Monaten Gefängniß und 21 Tagen Haft verurtheilt.

Noch etwas vom Professor Neander. Eines Tages hat Professor Neander in einer entfernteren Gegend Berlins einen Besuch gemacht; als er sich auf dem Rückwege befindet, überrascht ihn plötzlich ein Regenschauer und zwingt ihn, einen Wagen zu benutzen. Er eilt zu der nächsten Droschke, öffnet den Schlag, steigt ein. Auf die Frage des Kutschers, wohin er den Herrn fahren solle, erwidert Neander bedächtigen Tones: Nach Hause. Der Kutscher lacht und fragt von Neuem: Ja, wohin denn aber? Nun eben, nach Hause — tönt die Antwort. In des Teufels Namen, wo wohnen Sie denn? fragt ärgerlich der Kosselenter, welcher den Herrn Professor nicht kannte. — Ha hm, wo wohne ich denn, — murmelt Neander vor sich. Es ist die Straße, welche — Na, welche und welche Nummer? unterbrach ihn der Kutscher, ich habe die Uzei satt. — Neander ist in der peinlichsten Verlegenheit. Er kann sich trotz allen Nachdenkens nicht auf die Straße, geschweige denn die Hausnummer seiner Wohnung besinnen. Er versichert dies dem Kutscher, findet aber keinen Glauben. Kopfschüttelnd betrachtet der seinen sinnenden Fahrgast. Plötzlich fährt dieser aus seinem Brüten auf. Er hat unter den Vorübergehenden einen Studenten entdeckt, welchen er vom Colleg her kennt. Er ruft ihn heran. Der Student grüßt ehrerbietig, als er seinen verehrten Lehrer erkennt. Neander ruft ihm erleichterten Herzens zu: Sie — bitte sagen Sie mal dem Kutscher, wo Professor Neander wohnt.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 4. Mai 1884:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 1. Mai 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,50	103,05
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Zweyerische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildehauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Braker Zielachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,30	148,30
4 1/2%	Cutin-Libeder Prior-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	92,45	93
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2%	Italiensische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95	95,55
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,10	95,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	99,25	100,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,70	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,60	99,15
4 1/2%	do do do	99,20	99,75
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	100	101
4 1/2%	Russische Prioritäten	98,45	99
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Bollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehn)	—	88
4 1/2%	(Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nied.-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Markt	—	—
4 1/2%	Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169	169,8
4 1/2%	„ „ London „ „ 1 Str „ „	20,365	20,465
4 1/2%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
4 1/2%	Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,85	—

Anzeigen.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage am äußeren Damm Nr. 7 eine

Kurz- und Wollwaaren-Handlung

eröffnet habe. Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, sichere billige und reelle Bedienung zu.

E. Krämer.

Sommerhandschuhe

für Damen und Herren in den neuesten Mustern und Farben sind eingetroffen und empfiehlt

Valeska Reuter, Casinoplatz 1a.

Berliner Getreide-Kümmel,

à la Gilla, à Liter 60 Pf.

Echten Nordhäuser Korn,

à Liter 50 Pf., 1/5 Liter 10 Pf.

Rosen-, Citron-, Vanille-

Liqueur à Flasche 80 Pf.

Rum, Franzbranntwein

und Kirsch à Flasche 50 Pf.

sowie sämtliche übrigen Liqueure zu billigen Preisen.

J. Schepker, Nadorsterstr. 23.

Zu verkaufen: Ein guter Stuken (Vorderlader) mit Zubehör billig. Johannisstr. Nr. 5 oben.

Neue Sendungen

von
Bettfedern, weissen Daunen, Eiderdaunen, Bett-
drellen, Federleinen, Bettbezügen, Leinen, Halb-
leinen, Tafeltüchern, Servietten, Steppdecken,
Waffeldecken, und weissen Gardinen
trafen in sehr preiswerthen Qualitäten ein.

J. S. Hüttemann Nachfolger.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Mai 1884.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassabestand	557,603.05	Actien-Capital	3,000,000.00
Wechsel	4,441,386.20	Reservefonds-Conto	726,279.35
Darlehen gegen Hypothek	1,499,270.74	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	4,391,830.67	Bestand am 1. April 1884	Mk. 21,539,752.—
Conto-Corrent-Debitoren	9,473,405.06	Neue Einlagen im Mon. April "	770,782.10
Effecten	5,814,045.62		Mk. 22,310,534.10
Verschiedene Debitoren	367,368.23	Rückzahlung, im Mon. April "	1,349,948.85
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	135,000.—	Bestand am 30. April 1884	20,960,585.25
Bank-Inventar	9,013.75	Cheq-Conto	600,905.91
		Conto-Corrent-Creditoren	690,890.50
		Verschiedene Creditoren	710,262.31
	26,688,923.32		26,688,923.32

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank
per 30. April 1884.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassabestand	285730 72	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	5681786 04	Depositen:	
Effecten	1482860 71	Regierungsgelder u. Gut-	
Diskontirte verlooste Effecten	3645 —	haben öffentl. Kassen Mk. 4331056 56	
Conto-Corrent-Saldo	5192399 04	Einlagen von Privaten " 14374651 88	
Lombard-Darlehen	8590523 20	" auf Cheq-Conto " 245366 02	
Bankgebäude	30000 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	19451074 46
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000 —	gelangte Banknoten	2000 —
Diverse	22839 31	Reservefond	323163 38
	Markt 23089784 02	Diverse	313546 18
			Markt 23089784 02

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
viertel 3 1/2 %
kurzer Kündigung u. Cheq-Conto 3%

Oldenburgische Landesbank.
Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat April 1884.

Umsatz		Bilanz am 30. April 1884.	
Wechsel-Conto	Mk. 365,801 22	Stammcapital-Conto	Mk. 137,933 77
Depositen-Conto	" 130,738 90	Reservefond-Conto	" 10,033 66
Conto-Corrent-Conto	" 1,073,676 69	Zins- und Provisions-Conto	" 22,297 46
Effecten-Conto	" 45,031 65	Depositen-Conto	" 945,125 41
Gesamtumsatz im Monat April	" 1,620,896 29	Cheq-Conto	" 95,852 07
		Pfennig-Sparlaffen-Conto	" 21,016 95
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 297,324 59
Activa.			
Mk. 32,500 —	Zimmobilien-Conto		
" 600 —	Mobilien-Conto		
" 894 12	Handlungskosten-Conto		
" 613,990 31	Wechsel-Conto		
" 89,367 06	Effecten-Conto		
" 744,362 89	Conto-Corrent-Conto, Debitores		
" 47,874 53	Cassabestand		
Mk. 1,529,588 91			Mk. 1,529,588 91

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 30. April 1884.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münich. A. Hegemann.

Druck und Verlag von Ad. Pittmann in Oldenburg.

Struck's Hotel.

Wilhelmi's

mechanisches Kunstfiguren-Theater.

Heute, Donnerstag, keine Vorstellung. Freitag, den
2. Mai, neue Vorstellung. Zur Aufführung kommt mit
neuen Dekorationen:

Genovefa.

Mittelschauspiel in 5 Akten.

Zum Schluss:

Das Paradebett Genovefa's.

Raffensöffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Um zahlreichen Besuch bittet Friedrich Wilhelmi.

Uebernahm von heute an die von Frau Diegmann
am Krummelweg Nr. 1 geführte

Conditorei.

Gleichzeitig halte ich dieselbe einem geehrten Publikum
von Oldenburg wie von auswärts bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Fräulein B. Schaumburg

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats April 1884.

Für Einlagen mit:

6monatlicher Kündigung	4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung	3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto	3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter
75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einwendung der Selber erfolgt umgehend
per Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige
Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls
per Post zurückgeandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Um mal gänzlich zu räumen

gebe
4 Sophas, 16 Polsterstühle, 15 Kleiderschränke, 11 Commo-
den, 5 Spiegelschränke, 17 Bettstellen, 5 Waschtische, 6 Kü-
chenschränke, 30 große und kleine Tische, 95 Rohr- und
Stüchenschühle, 14 Spiegel, 2 Buffets, 2 Schenkelschränke,
2 Pulte und 10 Betten ganz billig ab.

H. Rogge, Häufigstraße
letztes Haus.

Veterinair-Assessor Dr. Greve erlaubt sich, meine
Gutachten von höchsten Autoritäten und Fakultäten Deutsch-
lands, ja selbst der höchsten Fach-Autorität Europas, für
fogenannte Gutachten zu erklären. Weshalb? —
Vielleicht weil sie seiner Ansicht so strikte und schlagend
entgegen sind? Christian Wagner.



Kriegerverein zu Eversten.

Am Sonntag, den 4. Mai, Abends 7 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal (Lapfenburg). Tagesordnung: Delegirten-
wahl, Hebung der Beiträge, Verschiedenes. — Zahlreiches
Erscheinen erwünscht. D. B.

Kirchbau loose

für Kaiserlantern

mit Haupttreffern von Mark 40,000 10,000
5000 u. s. w. empfiehlt zu 2 Mark 20 Pfg. und 10
Pfg. Porto für Postausendung. Ziehung unwiderr-
rücklich am 7. Mai d. J.

Oldenburg.

A. Legtmeyer.

Stein Kirchenstraße 7.

Deutsche Reichsrechtschule

Verband „Oldenburg.“

Generalversammlung

am 4. Mai Abends 8 1/2 Uhr in Eilers Re-
staurations. Tagesordnung:

1. Mittheilungen über das Stiftungsfest. 2. Bericht
der Rechnungsrevisoren. 3. Wahl von Delegirten zur
Verwaltungsrathsitzung in Magdeburg. Der Vorstand.

Ohmsteder Müggenfrug.

Am Sonntag, den 4. Mai:



wozu freundlichst einladet

H. Willers.

NB. Waldmeister stets vorrätzig.